Zeitschrift: Illustrierte schweizerische Handwerker-Zeitung : unabhängiges Geschäftsblatt der gesamten Meisterschaft aller Handwerke und Gewerbe

Herausgeber: Meisterschaft aller Handwerke und Gewerbe

Band: 31 (1915)

Heft: 46

Artikel: Ueber die Anzucht wertvoller Russholzstämme

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-580933

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 20.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Ueber die Anzucht wertvoller Nutzholzstämme

schreibt ein Fachmann dem „Vaterland":

Die im letzten Jahrhundert verbreitete Ansicht, daß die Eisenkonstruktion alles verdränge, und daß es keinen Wert habe, Bau- und Nutzholz zu ziehen, hat sich nicht bewährt, vielmehr wird Holzkonstruktion in neuerer Zeit fast wieder mehr herangezogen, momentan sind die Bau- und Nutzhölzer äußerst gesucht und werden meistenteils auch gut bezahlt. Wir sehen ja nicht in die Zukunft, aber die Fachleute sprechen die Hoffnung aus, daß wirklich wertvolle Bau- und Nutzhölzer jederzeit zu rechten Preisen Absatz finden werden.

Der Nußbaum ist wohl der wichtigste dieser Hölzer. Seit Jahren hat man sich über den Rückgang des Nußbaumes beklagt und in der Tat, er ist in einigen Gegenden stark ausgereutet worden; man hat ihn des hohen Holzpreises wegen gefällt und keinen Ersatz mehr gesetzt. Sicher deckt der Aufwuchs bei weitem den Abgang nicht. Der Nußbaum aber ist für uns in mehrfacher Weise wertvoll:

1. Er liefert das beste, schönste, am besten bezahlte Holz; die Preise steigen immer noch. Zu gewissen Zeiten kann man ja Holz imitieren, beizen; sobald aber nicht bloß die Farbe, sondern auch die andern geschätzten Eigenschaften des Nußbaumholzes da sein müssen, genügt keine Imitation, da muß echtes Holz her, koste es, was es wolle. Es gibt Leute, die einfach den geforderten Preis zahlen und echtes Nußbaumholz verlangen. Zu gewissen Zwecken ist es ohnehin nicht ersetzbar.

2. Der Nußbaum liefert uns eine der edelsten Früchte, eine Frucht, die im Preise immer mehr steigt. Heuer war ein Nußjahr ersten Ranges, dennoch galten die Nüsse per Kilo 50—80 Rappen.

3. Er zählt zu den mächtigsten und schönsten Zierbäumen unseres Klimas, er ist ein Schutz- und Schirmbaum wie kaum ein zweiter. Majestätisch nimmt sich der große Nußbaum aus, er verschönert im Hochsommer wesentlich unsere Dörfer und Gehöfte, er bildet in Sturm und Gewitter einen Schützer für die Bauten und ist beliebter Schirm- und Schattenbaum zur Sommerszeit.

Der Nußbaum leistet daher sehr vielseitige Dienste und verdient nicht, daß er bloß der Gewinnsucht zum Opfer falle und nicht mehr ersetzt werde. Unbeliebt ist er, weil er den Boden weit herum stark aussaugt und einen großen Platz beansprucht.

Seit einigen Jahren hat man in der Bauernsame sich beraten, wie man den Nußbaum wieder etwas zahlreicher kultivieren könne, ohne daß man ihm gerade das wertvollste Baumgartenland überlassen müsse. Man probiert gegenwärtig folgende Anbaumethoden:

Zum Schutze der Bauten, als Schutz- und Zierbaum, wirklich zur Dekoration und besonders auch zur Nußgewinnung, pflanze man immer in die Nähe der Scheunen und Oekonomiegebäude, besonders gegen die Wetterseiten einige wenige Nußbäume. Hier trägt der Baum am sichersten Frucht, er wächst rasch und schön, er dient zum Schutz und Zierde; den Schaden kann man hier schon ertragen.

Damit kommen wir aber nicht weit, besonders wenn 80 Prozent der Bauern und namentlich der Kleinbauern das nicht leisten. Um mehr Nußbaumholz zu ziehen, verwendet man ganz besonders trockene Borde, sonnige Halden, wenig zugängliche Tobel, verlorene Plätze und dergleichen. Wenn sich die Straße so am Berg hinschlängelt, traversieren öfters mehr oder weniger tief eingefressene Bachtäler: da soll man Nußbäume pflanzen, unter- und oberhalb der Straße. Bei näherem Zusehen haben wir eine Menge solcher Bachtobel, tief eingeschnitten und wenig nutzbar, oft mit lumpigen Weichhölzern besetzt. Vielfach könnte man da mit Vorteil Nußbäume hinbringen; aber so etwas fällt den Leuten nicht ein, sie denken, man dürfe doch nie etwas besseres pflanzen, als schon da sei. Wir sind sicher, weil wir diese Verhältnisse schon so oft beobachtet haben, daß man bei einigem Nachsehen eine Menge Nußbäume plazieren könnte, wo jetzt nur minderes und wertloses Gesträuch ist. Der Fehler besteht darin, daß die Leute auf ihrem Gut und in ihrem Dorf so selten auf Entdeckungsreisen gehen, nie recht beobachten, an keine Verbesserung denken und ruhig alles beim Alten belassen.

Offen gestanden, wir würden den Nußbäumen auch nicht gern zu viel guten Boden zuwenden, aber es sind der verlorenen, minderen Plätze, die man zu etwas anderem nicht verwenden kann, noch reichlich vorhanden, so daß man noch sehr viele Nußbäume pflanzen kann. Der Nußbaum hat ein gewaltiges Wurzelwerk, er kann überall durchkommen, auch auf steinigem, felsigem Boden, er kann zeitweise Trockenheit vertragen, er ist überhaupt nicht wählerisch.

Eignet sich der Nußbaum auch als Waldbaum? So ist in den letzten Jahren viel gefragt worden. Kaum, jedenfalls nicht gut. Nußbaumwälder sind uns nicht bekannt. Der Nußbaum kann nur als Einzelpflanze recht fortkommen, er muß dominieren und will alles beherrschen. In Mischung gepflanzt, muß er als lichtfordernde Holzart vorherrschen; man müßte daher schon schattenvertragende mit ihm mischen. Tannen und Buchen sind schattenvertragend, aber den übrigen Eigenschaften nach nicht geeignet zur Mischung. Jedenfalls ist man noch nicht in Besitz einer erprobten Mischung.

Viel mehr Aussicht auf Erfolg dürfte die Außenpflanzung haben. Man hat in den letzten Jahren Versuche gemacht, rings um die Wälder Nußbäume zu pflanzen, vielfach aber mit negativem Erfolg, weil schwere Fehler unterliefen. Man kann sich von den Nußbaumwäldern wahrscheinlich nicht viel versprechen; wenigstens haben wir jetzt noch viel zu wenig Erfolg in dieser Sache und wir müssen noch mehr lernen.

Die Vermehrung des Nußbaumbestandes kann daher nur dadurch erreicht werden, daß man den Nußbaum wie vor Alters bei den Höfen und Häusern pflanzt, in bescheidener Zahl. Ungleich mehr Bäume können wir auf geringere Plätze verbringen. Diese Plätze sind in unserem Sinne etwas schwer zugänglich, uneben, abgelegen, gering gewürdigt, für den Nußbaum aber kann das ein ganz geeigneter Platz sein, wo er fortkommt, alle Welt erfreut und einst ein teures Holz liefert.

Warum haben die Leute mit solchen Pflanzungen wenig Erfolg? Sie nehmen vielfach elendes Pflanzmaterial, unterdrückte Schattenpflanzen aus dem Wald, die nicht wachsen. Es gibt zwei Methoden, um mit Erfolg Nußbäume zu pflanzen:

Die Pflanzen normaler erstklassiger Baumschulpflanzen (Preis von Fr. 1.50 bis Fr. 2.50) nach der genauen und exakten Pflanzmethode, wie sie allgemein bei Obstbäumen vorgeschrieben ist. Das ist weitaus die sicherste und beste Methode und führt, wenn ordentlich ausgeführt, fast immer zu Erfolg. Die Leute wollen diesen Erfolg aber nicht, weil sie etwas mehr für das Pflanzmaterial geben müssen, auch wollen sie lieber keine rechte Arbeit tun.

Mehr als Waldpflanzung kann man auch kleine, ein- oder besser zweijährige Bäumchen pflanzen, ähnlich wie man das bei den übrigen Waldpflanzen tut. Um die Pflanzen zu bekommen, muß man sich schon im Herbst mit einem leistungsfähigen Baumschulgeschäft in Beziehung setzen; und diese Pflanzen, die meistens aus Frankreich kommen, können, wenn genügend stark, sofort ausgepflanzt werden. Allenfalls kann man sie noch ein Jahr ver-

schulen, wobei sie nur gewinnen. Diese Nußbäume werden wie andere Waldpflanzen sehr sorgfältig eingepflanzt und dem Schicksal überlassen. Darin liegt nun der Fehler. Es ist das eine lichtfordernde Holzart, und wenn man die jungen Pflänzchen nicht extra pflegt, so gehen die meisten zu Grunde. Man muß sie daher mindestens drei Jahre lang in jedem Sommer ein- bis zweimal behacken. Das geht allerdings leicht, denn so zirka 60 cm um ein so kleines Bäumchen herum hat man bald behackt, man kommt im Tag weit, aber die Leute tun es nicht.

Das billigere Verfahren, Nußbäume zu pflanzen nach der bekannten Forstpraxis, führt nur dann zu gutem Erfolg, wenn man mehrere Jahre rings um die Bäumchen herum hackt, alle Dornen und Feinde beseitigt und sorgfältig die Kultur fördert.

Damit, daß man Nüsse einlegt und bald einen großen Nußbaum erwartet, das führt nicht zum Ziel. Das Verfahren, ein- oder zweijährige Wildlinge zu kaufen, ist nicht teuer und kann bei sorgfältiger Pflege erfreulichen Erfolg haben, was beim Nußeinlegen nicht zutrifft.

„Wenn die Anpflanzung von Nußbäumen immer so empfohlen wird, hat man bald wieder eine große Ueberproduktion!" wird eingewendet. Bis jetzt hatten die vielen Aneiferungen, man möchte den Nußbaum wenigstens nicht aussterben lassen, so geringen Erfolg, daß die Nußbäume immer noch stark mit Unterbilanz arbeiten, ja fast zum Aussterben kommen. Bloß dieses Jahr ist ein schwacher Anlauf vorhanden, sonst aber hat man in den letzten Jahren viele Nußbäume ruiniert und wenige ersetzt. Pflanzen wir also wieder mehr Nußbäume, damit diese Zierde erhalten bleibe, damit auch unsere Nachkommen sich der Nüsse und des Holzes erfreuen!

Staub-Entfernung aus Schulräumen.

Die Bekämpfung des Staubes hat für Schulräume hohe hygienische Bedeutung; wird doch in sie eine ganz erhebliche Menge Staub aller Art von den Schülern eingeschleppt und durch die fortwährende Bewegung der Insassen und der Raumluft aufgewirbelt, der Atmungsluft zugemischt und durch sie den Atmungswegen der Schüler und Lehrer zugeführt. Liegt ein Schulhaus noch an einer verkehrsreichen Straße ohne durch Baum- oder Gartenanlagen mehr oder weniger geschützt zu sein, so dringt auch von dieser Staubquelle eine beträchtliche Menge in das Innere der Schulräume.

Nachdem man die Gefahr, welche der menschlichen Gesundheit durch den Staub droht, immer mehr erkannt hatte, nachdem die Forderungen der Hygiene nach reiner frischer Atmungsluft immer lauter wurden, da konnte es bei der raschen Entwicklung unserer Technik auch nicht ausbleiben, daß diese in den Kampf gegen den Staub mit allen ihr zu Gebote stehenden Mitteln eintrat. So treffen wir heute Vorkehrungen zur Bekämpfung des Straßenstaubes, technische Einrichtungen zur Entfernung und Unschädlichmachung erzeugten Staubes in gewerblichen Betrieben und als jüngste Erscheinung Anlagen, welche den Staub in unseren Wohnstätten, in Schulen, Krankenhäusern usw., mechanisch entfernen. Auf diese letzteren allein soll im Nachfolgenden des Näheren eingegangen werden; außer acht sollen hiebei bleiben alle bautechnischen Vorkehrungen, welche der Vermeidung von Staubnestern, der leichteren Staubentfernung usw. dienen.

Daß die von unsern Altvordern übernommene Art und Weise der Staubentfernung aus menschlichen Wohnstätten mit Besen, Wischlappen usw. in jeder Weise unzulänglich und von hygienischem Standpunkt aus direkt zu verwerfen ist, bedarf keines weiteren Nachweises. Durch diese Methode wird der Staub zum größten Teil nur aufgewirbelt, um sich, wenn die Luft wieder relativ zur Ruhe kommt, an andern Stellen wieder niederzusetzen. Für das Bedienungspersonal ist ein solches Verfahren höchst gesundheitsschädlich. Ein Teil des Staubes läßt sich auf den Heizflächen der vorhandenen Wärmespender nieder und verschwelt hier, wenn die Oberflächentemperatur über eine gewisse kritische Temperatur, die etwa bei 80° Celsius gelegen sein dürfte, ansteigt. Wenn auch die moderne Heiztechnik in der Lage ist, solche Oberflächentemperaturen sowohl bei der Warmwasser- wie bei der Niederdruck Dampfheizung zu vermeiden, so muß eben vorerst doch noch damit gerechnet werden, daß eben der weitaus größte Teil der Schulgebäude nicht mit solchen modernen Heizanlagen versehen ist, ohne daß man dieser Forderung an die Heizanlagen auch nur die geringste Beachtung schenkt. Ein gründliches Reinhalten der Heizflächen bei dieser Art der Staubentfernung ist aber ein Ding der Unmöglichkeit.

Den Staub nun aus unseren Wohnstätten gründlich zu entfernen, ohne ihn aufzuwirbeln, ohne das Dienstpersonal zu belästigen, ohne störendes Geräusch und ohne große Unkosten neben völlig zuverlässigem und gefahrlosem Betrieb, das ist das Ziel unserer modernen Entstaubungsanlagen für Wohngebäude, Schulen usw. Leider warf sich unsere Industrie, als der Gedanke, den Staub aus unseren Aufenthaltsräumen mechanisch zu entfernen, festen Fuß gefaßt hatte, etwas zu hastig auf die Ausbeutung dieser Idee und die Folge war eine Reihe unzulänglicher Anlagen. Dadurch griff ein großes Mißtrauen gegen solche Anlagen bei Hausbesitzern usw. um sich, und dieses ist auch heute noch, wo wir eine Reihe gut arbeitender Systeme haben, nicht ganz geschwunden. Um so mehr ist es zu begrüßen, wenn unsere Behörden dieser jüngsten gesundheitstechnischen Errungenschaft immer mehr Beachtung schenken, und durch Einführung tadellos funktionierender Anlagen dazu beitragen, daß die Verbreitung von Wohnungsentstaubungsanlagen immer mehr an Boden gewinnt.

Im allgemeinen ist der Arbeitsvorgang in all den verschiedenen Systemen folgender: In einer fest verlegten Rohrleitung oder in einer transportablen Schlauchleitung wird durch irgendwelche Kraft ein teilweises Vakuum und damit eine Saugkraft erzeugt. Diese Saugkraft läßt man durch zweckmäßig ausgebildete Mundstücke auf den Staub, der auf dem Fußboden, auf Bänken usw. lagert, wirken und wird dieser hierdurch in die Rohrleitung eingesaugt, in dieser weiter befördert und unschädlich gemacht. Ohne die speziellen Unterscheidungsmerkmale der verschiedenen Systeme in Betracht zu ziehen, lassen sich die Anlagen in stationäre oder zentrale und in transportable oder fahrbare einteilen. Bei ersteren werden die erforderlichen Apparate im Keller oder an einem sonst geeigneten Orte ortsfest aufgestellt und mit einer im Gebäude fest verlegten Rohrleitung mit ihren erforderlichen Anschlußstellen verbunden. Bei den fahrbaren Anlagen sind sämtliche Apparate auf ein Wagengestell montiert und die Verbindung mit den zu reinigenden Räumen wird — wenigstens in den weitaus meisten Fällen — durch eine Schlauchleitung betätigt.

Die verschiedenen Systeme unterscheiden sich nach zwei Richtungen, einmal nach der Art und Weise, wie sie einen Unterdruck und damit eine Saugkraft erzeugen, und dann durch die Art der Staubentfernung. Die Erzeugung eines hinlänglichen Vakuums ist an sich eine rein technische Aufgabe, ihre Lösung gewinnt aber auch insofern eine hygienische Bedeutung, als bei ungenügendem Vakuum auch eine unvollständige Entstaubung eintritt. Von höchstem hygienischem Interesse aber ist die